

## Bücherbesprechungen

H. BÉGOUEN — H. BREUIL: *Les Cavernes du Volp, Trois Frères — Tuc d'Audoubert à Montesquieu-Avantès (Ariège)*. 124 S., 115 Textbilder, XXXII Tafeln. Paris 1958.

Breuil hatte in seinen 1952 erschienenen „Quatre Cents Siècles d'Art Pariétal“ (vgl. Quartär 6, 1954, S. 160 ff.) die Höhle von Trois Frères unter die „sechs Giganten“ eingereiht und ihr innerhalb dieses Werkes bereits 25 Seiten einschließlich 25, z. T. ganzseitiger Bildvorlagen gewidmet. Sechs Jahre später, doch schon nach dem Tode Bégouens, des Erforschers und Besitzers der Volp-Höhlen, legte Breuil diese vorbildliche Monographie von Trois Frères und Tuc d'Audoubert vor, die, trotz aller seit 4½ Jahrzehnten erschienenen einschlägigen Veröffentlichungen, erst eigentlich imstande ist, den ungeheuren Reichtum an Gravierungen der erstgenannten Höhle und die hervorragende Bedeutung beider innerhalb der gesamten paläolithischen Kunst darzutun. Möge die vornehme Geste Breuils, den Namen des verstorbenen großen Freundes dem seinen als Autor voranzusetzen, obwohl Text wie Zeichnungen ausschließlich das Werk Breuils sind, besonders erwähnt sein, wie auch die namentliche Nennung aller, die jemals zwischen 1920 und 1954 in den vielen Tagen und Wochen im Inneren des Volplabyrinths dem Autor halfen, die mehreren hundert Gravierungen aufzunehmen und zu „dechiffrieren“. Hier mag auch der Platz sein zu bemerken, daß allein die Bildaufnahme von Trois Frères und deren Publikation ein Lebenswerk wohl zu krönen vermöchte, wenn der Name des Autors nicht ohnedies besagte, daß dies nur eine Krone unter anderen seines an Veröffentlichungen so reichen Lebens sei<sup>1</sup>. Hätte doch für gegenwärtig erscheinende oder noch in Erscheinung begriffene Monographien von Höhlen mit paläolithischer Kunst die über die Volp-Höhlen als Vorbild und Vorlage gedient! Gemeint ist hier vor allen Dingen die Veröffentlichung über Rouffignac (vgl. Quartär 12, 1960, S. 165 ff.). Ohne hier in einen Vergleich so durchaus ungleicher Werke eintreten zu wollen, so sei doch eines besonders hervorgehoben: die detaillierten zeichnerischen, maßstabgetreuen Originalaufnahmen von Höhlenwandbildern werden niemals je durch noch so meisterhafte photographische Aufnahmen — wie sie in Rouffignac zweifellos gelangen — ersetzt werden können, selbst ungeachtet der Tatsache, daß dies für Gravierungen mehr gilt als für Malereien. Auch im Breuilschen Werk über die Volp-Höhlen befindet sich eine Reihe vorzüglicher Photos, aber sie ergänzen lediglich die zeichnerischen Vorlagen, die die eigentlich wissenschaftliche, d. h. trotz allen Wirrwarrs ungezählter Übereinanderzeichnungen, wie sie besonders für Trois Frères kennzeichnend sind, bereits ausgewertete Dokumentation darstellen. Der Autor hat die Bilder in mühevolem Studium an der Originalwand dechiffriert, er hat Zusammengehöriges zu erkennen und entsprechend wiederzugeben versucht; durch verschiedene Strichführung chronologisch Unterschiedliches, sowohl in der zeichnerischen Wiedergabe wie im beschreibenden Text, auseinanderzuhalten sich bemüht und so insgesamt ein über alle photographischen Möglichkeiten sicher weit hinausgehendes detailliertes und höchstmöglich zuverlässiges Bild der Wandkunst aus den Volp-Höhlen vermittelt und damit der wissenschaftlichen Welt ein wirkliches Fundament geliefert. Dergestalt vermochte Breuil auch drei chronologisch unterschiedliche Stilgruppen in Trois Frères auszusondern: nämlich eine solche des Aurignacien (vor allem „galerie du Tréfonds“), mit Finger oder Stab auf den lehmig verwitterten Wänden ausgeführt, vergleichbar u. a. mit Gargas, Pair-non-Pair, Cabrerets, Rouffignac, Hornos de la

<sup>1</sup> Vgl. Hommage à l'abbé Henri Breuil pour son quatre-vingtième anniversaire. Sa vie, son oeuvre, bibliographie de ses travaux. 1957.

Peña und Altamira, ferner die wohl aus ihr entwickelte des Périgordien („Tréfonds“, besonders aber im „sanctuaire“) mit tiefem und breitem Strich, möglicherweise in mehreren Stadien vorhanden und vor allem durch die „perspective tordue“ charakterisiert, und endlich die sehr sorgfältige des Magdalénien (vor allem im „sanctuaire“ und „grande salle“). Trotz der Einräumung zahlreicher Unsicherheiten und der Betonung vielfacher Übergänge, hat sich Breuil für die Existenz dieser drei Zyklen in Trois Frères entschieden. Eine exaktere Datierung ermöglichte auf Grund der in beiden Höhlen sporadisch vorhandenen sonstigen, z. T. in Stratigraphie beobachteten Kulturreste, nur die Magdalénienkunst. Alle Fakten sprechen für ihre Zuweisung zum Magdalénien IV.

Der Text des prachtvollen Bandes ist äußerst knapp. Wiederholungen werden peinlichst vermieden; wo sich der Bezug auf schon publizierte Bilder, Bildgruppen oder in der Literatur schon wiederholt behandelte Fragen einer Sinndeutung, etwa die der bekannten Bisontenplastiken von Tuc d'Audoubert oder des „Dieu cornu“ von Trois Frères o. a., im Sinn einer Gesamtmonographie nicht umgehen ließ, wird auf das einschlägige Schrifttum verwiesen. Für den Komplex der menschlichen Eindrücke, meist von nackten Fersen jugendlicher Individuen, doch auch von Fingern und Knien, ist ein Textauszug aus der schon 1928 erschienenen Originalveröffentlichung von Bégouen und Vallois (Institut international d'Anthropologie, Amsterdam) eingebaut, womit sowohl dem Streben nach knapper Fassung wie auch nach Vollständigkeit Genüge getan wird. — Dem sparsamen und doch völlig ausreichenden Text entspricht die straffe Gliederung des Buches. Einer kurzen Darstellung der spannenden, jedoch weithin seit langem bekannten Entdeckungsgeschichte der beiden Höhlen, die ein zusammengehöriges System ehemaliger, höher gelegen gewesener Volpläufe von ca. 1500 m Länge darstellen, folgt als erster Teil die Behandlung von Trois Frères, gegliedert nach den verschiedenen Galerien und Sälen, samt einem auswertenden Schlußkapitel, das sowohl die zahlenmäßig aufgegliederte, in den Gravierungen dargestellte Fauna behandelt, wie auch den Nachweis der schon erwähnten drei Stilgruppen herausarbeitet. — Der zweite kürzere Teil ist Tuc d'Audoubert gewidmet, der dritte, am wenigsten umfangreiche, der „art mobilier“, wiederum nach beiden Höhlen gegliedert. Es folgt eine Bibliographie für Tuc d'Audoubert — eine solche für Trois Frères ist nicht gegeben —, eine detaillierte Beschreibung der Tafeln, die besonders für die im Text sehr knapp dargestellte Kleinkunst ausführlicher gehalten ist, so wie — im Anschluß an die Tafeln — eine Beschreibung der 115 Textbilder, auf die wohl, da sie im allgemeinen den einzelnen Bildunterschriften entspricht, hätte verzichtet werden können. Schade auch, daß die Bild- und Tafelhinweise im Text wie in Bildunterschriften nicht immer stimmen. Der am Ende des Bandes angeheftete Gesamtplan beider Höhlen (nach Bégouen und Octobon) ist nicht nur für das Studium des beschreibenden Textes unentbehrlich, sondern verdeutlicht auch das zwar verzweigte, aber doch seiner Entstehung nach einheitliche System der Höhlen. Die beiden „sanctuaires“, der des „Dieu cornu“ von Trois Frères und der der Lehmisonten von Tuc rücken dabei auf wenige Meter Entfernung zusammen.

Daß Breuil diesen beiden „geheiligten“ Räumen mit all ihren Merkwürdigkeiten trotz der bisherigen einschlägigen Publikationen besondere Aufmerksamkeit angedeihen läßt, entspricht ihrer eminenten Bedeutung, die sie nicht nur heute für die Fragen der gesamten paläolithischen Kunst und Kultur besitzen, sondern die sie schon damals für die Leute des Magdalénien hatten. Es sei dabei weniger auf die Hauptwerke, wie den „Zauberer“ oder besser den „Dieu cornu“ einerseits und die Bisontenplastiken andererseits abgehoben, als auf die von Breuil entsprechend ihrer Wichtigkeit ebenfalls besonders herausgestellten übrigen, jedoch dem „Dieu cornu“ offensichtlich untergeordneten „Zauberer“ in meist halb-menschlicher Gestalt, sowie auf die gar nicht so seltenen, unter die Tierbilder gemischten menschlichen Gesichtsdarstellungen und endlich auf einige Tierbilder selbst, die „à caractères mixtes“, offensichtlich ebenfalls eine besondere Stellung einnahmen. So wie etwa der fliehende weibliche Cervide mit dem zurückgeworfenen Bisonkopf innerhalb der vielfach reproduzierten Fluchtszene mit dem ein Musikinstrument spielenden

„Zauberer“ (Mensch-Bison), vereinigen solche Darstellungen die Merkmale zweier verschiedener Tierarten. Die zahlreichen Pfeile und magischen Zeichen, die vielfach direkt auf den Tierbildern angebracht sind (Trois Frères), die Hunderte von Spuren nackter menschlicher Ferseneindrücke, ihre Häufung in der Nähe von Bärenknochen oder der ebenfalls fossilisierten Bärenschlafstellen, die naheliegende Deutung verschiedener Tiergruppen (Löwen in Trois Frères, solche „à caractères mixtes“ in Tuc) als Wächter zum Eingang der Heiligtümer, gehören in den gleichen Zerebralbereich, den Breuil sorgfältig zu durchdringen versucht, ohne jemals Schlußfolgerungen zu ziehen, die verantwortungsbewußter Vorsicht entbehrten. Mit gleicher Zurückhaltung geschieht auch die Auswertung der auf S. 84 gegebenen Listen der dargestellten Tierarten für Trois Frères. Immerhin dürfte die Häufung bestimmter Arten, wie Mammut und Rhinoceros einerseits und Ren andererseits für das von Breuil herausgearbeitete Ergebnis der Existenz verschiedener alterer Kunststile sprechen. Nicht unerwähnt mögen endlich die Hunderte von gravierten Steinplaketten, meist ebenfalls von Trois Frères bleiben, die im ganzen Höhlensystem verstreut lagen, an manchen Stellen gehäuft, wie zur Reserve, und die als Leuchter dienten. Die „lesbaren“ Gravierungen sind selten; das Stück der Fig. 110/111 mit nicht weniger als fünf menschlichen Darstellungen in Übereinanderzeichnung ist von Breuil erneut als fünf weibliche Figuren in verschiedenen Positionen dechiffriert worden. Ein Bild vom ungeheuren Reichtum dieser speziellen Fundgattung vermag freilich nur die große Sammlung Bégouens auf Schloß Pujol zu vermitteln, so wie auch die immense Arbeitsleistung Breuils, die in der Bildaufnahme der Volp-Höhlen liegt, wohl nur derjenige halbwegs wird ermessen können, der Trois Frères und Tuc d'Audoubert selbst zu wiederholten Malen begehen und sehen konnte.

Breuils Publikation der Volp-Höhlen ist zweifellos ein Standardwerk über die paläolithische Kunst. Es ist fast überflüssig zu bemerken, wie in jeder Weise wohltuend sich dieses aus der Flut der gegenwärtig erscheinenden Bände über die älteste Kunst, die zudem noch vielfach von Nichtfachleuten verfaßt sind, abhebt. Nur Breuil konnte auf so knappem Raum die Monographie zweier der allerbedeutendsten Höhlen schaffen.

G i s e l a F r e u n d

Kurt EHRENBERG.: *Paläozoologie*. XVI u. 408 Seiten, 175 Abb. Wien 1960.

Dem seit Jahren zweifellos bestehenden Bedürfnis nach einem modernen, kurzgefaßten, deutschsprachigen Lehrbuch der fossilen tierischen Lebewesen sucht Verf. mit seiner hier vorgelegten „Paläozoologie“ abzuhelpen. Dieses Werk ist aus der langjährigen Praxis eines erfahrenen Hochschullehrers entstanden und umfaßt in einem Bande gleichermaßen Wirbellose und Wirbeltiere. Eine Darstellung der vor allem in den letzten Jahrzehnten schier unermesslich angewachsenen Fülle des Stoffes ist keineswegs einfach und zwingt von vornherein zu einer gewissen klugen Beschränkung. Das wurde im wesentlichen durch eine kursorische Behandlung weniger wichtiger oder gesicherter Gruppen erreicht, aber auch durch Verwendung von Abkürzungen, Symbolen und einer Art Telegrammstil bei der textlichen Gestaltung. Trotzdem ist es dem Verf. gelungen, noch allerlei interessante Details, z. B. volkstümlicher Art, unterzubringen. Dankbar begrüßen wird ferner der in klassischen Sprachen weniger Bewanderte die Erklärungen der gebräuchlichen Begriffe und der systematischen Namen.

Nicht vergessen wurde eine Einführung in das Wesen und die Methoden, bzw. Ziele der Paläontologie, speziell der allgemeinen Paläozoologie, welche ihrerseits bekannt macht mit den Fossilisationserscheinungen, der Erhaltung, dem Vorkommen und den Lagerungsverhältnissen der einstigen Lebewesen. Ein weiterer Abschnitt beschäftigt sich mit den „Zoo-Fossilien in ihrer Gesamtheit“. Der Leser erhält Aufschluß über die chronologische, chorologische und systematische Gliederung des fossilen Materials, dessen urkundliche Bedeutung in geo-, bio- und kulturhistorischer Hinsicht ebenfalls eine Würdigung findet. Ganz besonders muß in diesem Zusammenhang auf die für den Höhlen- und Eiszeit-, sowie Vorgeschichtsforscher wertvollen Ausführungen über die im Höhlendiluvium vorkommenden, charakteristischen Funde von Fossilresten hingewiesen werden.